

SPANGENBERGER Zeitung

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonnabends)
Bezugspreis (voraussichtlich) monatlich 1.— DM einschl.
Trägerlohn. Bei Postbeamten 1.— DM zuzügl. 0,27 DM
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo
Munzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Munzer
Spangenberg. — Telefon: 234, Telegr.-Adr.: „Zeitung“

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN
AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Spangenberg, 21. Mai 1950

42. Jahrgang

21
von Woche zu Woche

Londoner Außenministerkonferenz.
Wir unseren Lesern anempfahlen,
gleich des Ausgangs der Londoner
Konferenz nicht allzu optimistisch zu
sein, dann hat sich diese Voraussage
sehr genau bestätigt. Wenn wir auch
verkennen wollen, daß die Gesamtkon-
ferenz der Besprechungen in bezug auf
deutschland nicht unfreundlich war, so
ist es doch fast völlig an konkreten
Entscheidungen gescheitert. Das übliche Schlufkommun-
ikat ist ziemlich farblos und erschöpft
die wesentlichen in Empfehlungen
der beteiligten Mächte, in Planungen
zu nichts verpflichtenden Voraus-
setzungssatz und der gesamten Po-
litik Deutschlands gegenüber.

Man stellte sich auf den Boden der
deutschen und anerkannte die unglück-
liche Zwei-Teilung Deutschlands, wenn
es gesagt wurde, daß die Wiederver-
einigung Deutschlands oberstes Ziel aller
deutschen Deutschlandpolitik sein werde.
Daraus scheint man an eine Rück-
kehr des aus Ostdeutschland Ver-
triebenen nicht mehr zu glauben. Es
wurde beschlossen, in den verschiedenen
außerhalb Europas Möglichkeiten
festzustellen, um den Bevölkerungs-
zufluss Deutschlands aufzunehmen.
eine Auswanderung im großen
zur Beseitigung der gegenwärtigen
notwendigen Not beitragen würde,
wenn kann jedoch eine solche Aus-
wanderung den wirklichen Interessen
Deutschlands und der Auswanderer selbst
nicht. Erfahrungsgemäß sind die Aus-
wanderer schon nach einer Generation
in den deutschen Volkskörper verloren.
Um nicht nur Deutschland allein,
sondern ganz Europa eine wesentliche
entwicklung erfahren. Auch für den
wenigsten mittellosen Auswanderer selbst
wurde die Trennung vom Heimatland
der seelischen Belastung oft bittere
notwendige Not in fremdem Land bedeu-
tend, wo es meist an jeder sozialen Un-
tersützung im Falle der Arbeitslosigkeit,
Armut und Invalidität mangelt. Es
sind sich daher auch maßgebliche
Wohltätigkeitsverbände schärfstens gegen
die Auswanderung ausgesprochen. Man
wollte mehr noch einmal den Versuch
machen, so heißt es, sich mit der Sow-
jetunion friedlich dahingehend zu einigen,
daß die Flüchtlinge, u. U. gegen gewisse
Abmilderungen, wieder in ihre Heimat
zurückkehren können.

Im übrigen wurde von der Londoner
Konferenz eine Revision des Besatzungs-
vertrags angekündigt. Ferner ist geplant,
deutschland den Bau von größeren und
mehreren Schiffen zu gestatten und
die Bundesregierung größere Vollmachten
auf innen- und außenpolitischem Ge-
biet zugeschlagen. Man rechnet mit
einem deutschen Außenministerium und
diplomatischen Vertretungen in den grü-
nen Ländern bis Ende des Jahres.

Nichts wurde erwähnt von einer Er-
weiterung der deutschen Stahlquote, nichts
von einer Revision des Ruhrstatus, nichts
von einer Sicherheitsgarantie für Deutsch-
land. Alliierte Truppen sollen vorerst
in Deutschland bleiben, sollen aber
eine Besatzungsmacht als eine
Vereinigungsmacht im Rahmen eines
Kontinuitätspakt sein.

Man sieht, daß sich die Außenminister
deutschland zu nichts verpflichtet haben.
Die gesamte Deutschlandpolitik wird
zunächst weitgehend vom guten Willen

Die Geschichte des Schlosses Spangenberg

Vortrag am 21. August 1949

Fortsetzung.

Wilhelm II., sein Bruder und Nachfolger, der 1495 in Spangenberg residierte, hat im Jahre 1500 die Herrschaft über das ganze Hessenland übernommen und hat im gleichen Jahre das erste hessische Hofgericht eingesetzt, dem die Gerichtsbarkeit im ganzen Hessenland oblag. Dadurch ist die römische Prozeßordnung, das römische Recht, welches noch heute die Grundlage unserer Rechtsprechung darstellt, zuerst in Hessen eingeführt worden. Landgraf Philipp den Großmütigen, der von 1509 bis 1556 in Hessen regierte, zog es immer wieder widerstehlich nach Spangenberg. Wie oft mag wohl sein Jagdhorn einen Gruß zum Schloß heraufgeschmettert haben, wenn er, ein leidenschaftlicher Jäger, von seinen Streifzügen durch das Jagdgebiet des Riedforstes und des Stölzingergebirges heimkehrend, hier von Margarete von der Saale erwartet wurde! Ihr steinernes Bildnis auf ihrem Grabmal in der Stadtkirche erinnert uns an sie, die damals am Eingang der Burgstraße, im jetzigen Sparkassengebäude gewohnt hat.

So hat das Schloß im Laufe der Jahrhunderte viele Fürstlichkeiten in seinen Mauern beherbergte, aber auch ein berühmter bürgerlicher Mann, dessen Name in der Literaturgeschichte einen guten Klang hat und den wir nicht vergessen wollen, hat hier oben gelebt. Dies war Hans Wilhelm Kirchhoff, der nach einem abenteuerlichen, ereignisreichen Leben als Landsknecht im Jahre 1582 vom Landgrafen Wilhelm IV. zum Burgvogt der Feste Spangenberg ernannt wurde. Ein Mann des Schwertes und der Feder lebte Kirchhoff bis zum Jahre 1603 auf unserem Bergschloß einsam und verlassen. Doch er durchstöberte in seiner reichen Muße die alten Pergamente und Urkunden der Burg so viel, wie er erreichen konnte „sintern“, so schrieb er damals, „nun ich allhier auf diesem fürstlichen Hause meinen Raum bekommen, viel Gutes zu lesen und zu verzeichnen“.

Kirchhoff hat auf dem Schloß eine reiche literarische Tätigkeit entwickelt und etwa 60 große und kleine Schriften verfaßt, von denen ein kriegswissenschaftliches Werk „Militaris disciplina“ und vor allem das siebenbändige Werk „Wendeunmut“ noch vorhanden sind.

Die einzelnen Partner abhängen. Die nächste Zukunft wird zeigen, wie weit ein solcher vorhanden ist.

Der Schumanplan nimmt Formen an.

Wir konnten unseren Lesern schon über den Plan des französischen Außenministers Schuman über die Zusammenlegung der Schwerindustrie Deutschlands und Frankreichs berichten. Der Plan kam auch während der Londoner Konferenz zur Sprache, wurde aber von englischer Seite recht kühn aufgenommen. Man scheint dort in ständiger Konkurrenzfurcht zu leben, was ja auch zum Teil verständlich ist, wenn man bedenkt, daß England wie Deutschland, um leben zu können, auf einen starken Export angewiesen ist.



Krieges haben nicht nur Kirchhoffs Grab gleichgemacht, so daß niemand weiß, wo er sein Grab gefunden hat, sie haben auch die meisten seiner literarischen Werke vernichtet. Im 30jährigen Kriege hat die Bergfeste allen Belagerungen Trotz geboten, niemals wurde sie eingenommen, während Spangenberg selbst in diesem Kriege zweimal vom Feinde geplündert und fast niedergebrannt wurde. Der brave Kommandant Johann Peter Stückrad war ein tapferer Wächter der Burg, sein Grabmal ist noch in unserer Kirche wohlerhalten zu sehen.

Inzwischen hat das Bundeskabinett den Schumanplan unbeschadet des Fehlens nöherer Einzelheiten offiziell gebilligt und hat bereits durch den französischen Sonderbotschafter Reynaud Verbindung mit Frankreich aufgenommen. Die Bundesregierung wird eine Studienkommission einsetzen, die aus Wirtschaftlern und Gewerkschaftsmitgliedern besteht. Diese Kommission wird das Studium der französischen Vorschläge aufnehmen und der Bundesregierung bei ihren Verhandlungen beratend zur Seite stehen.

Wesentlich erscheint uns, daß bei der Formulierung der Beitragsbedingungen und der Rechte der einzelnen Teilnehmer nicht von der derzeit künstlich herabgedrückten deutschen Stahl- und Kohleproduktion, sondern von der tatsächlichen

Im 7jährigen Krieg gelang es den Franzosen, das bis dahin nie in Feindeshand gefallene Schloß zu erobern und die nur aus 42 Invaliden bestehende Besatzung zu „Kriegsgefangenen“ zu machen.

Nach diesem Kriege wurde unser liebes Schloß, der Sitz mittelalterlicher Herrlichkeit, Liebe und Romantik, ein Ort der Strafe.

Spangenberg wurde nun kurhessisches Staatsgefängnis. Es war das „hessische Spandau“, (das „hessische Hohenasperg“). Hauptsächlich hohe Staatsgefangene und Offiziere, vornehmlich z. Zt. der hessischen Verfassungskämpfe, wurden hier oben interniert, und mancher treuer hessischer Patriot konnte hier über seine Sünden oder auch scheinbare Sünden, die zu seiner Gefangenschaft führten, nachdenken. Die Geschichte dieser Zeit, die sich auf unserem Schloß abgespielt hat, ist reich an erschütternden Momenten — doch ziehen wir einen Schleier darüber. Nach der Annexion Kurhessens durch Preußen wurde das Staatsgefängnis aufgelöst und die Besatzung entlassen. Der letzte Staatsgefange war ein Leutnant Trümbach und der letzte Kommandant Major Gissot. 1871 diente das Schloß 400 Franzosen zum unfreiwilligen Aufenthalt. Unter preußischer Verwaltung nach 1866 wurden die alten Bestände an Handfeuerwaffen und die alten Kanonen aus den Freiheitskriegen, das Schilderhaus, das Eselsrad und manches andere, was aus alter Zeit stammte, entfernt und verkauft, die kunstvollen Öfen nach Marburg verbracht.

Im Jahre 1905 plante man sogar den Verkauf der alten historischen Feste an einen reichen Privatmann. Da war es der „Verein für hessische Geschichte und Landeskunde“, der zusammen mit der Stadt Spangenbergflammenden Protest erhob und die Geschichte und Vergangenheit von Stadt und Schloß aufhellte. Diese historische Kundgebung (an die sich noch unsere Älteren erinnern werden) war von Erfolg gekrönt. Der Verein setzte sich auch weiterhin für die Erhaltung des Schlosses ein, das schließlich 1907 zur Forstschule eingerichtet wurde, wodurch endlich neues Leben in die Mauern der Burg einzog. Lange Jahre diente es

Kapazität der beiderseitigen Industrien ausgegangen wird. Dazu nur einige Zahlen. Wenn man die Vorkriegsproduktion auf 100% ansetzt, dann produziert heute Frankreich an Roheisen 140%, an Rohstahl 147%, an Walzwerkzeugen 151%, Deutschland an Roheisen 55%, an Rohstahl 62% und an Walzwerkzeugen 61%. Bei Kohle liegen die Verhältnisse nicht ganz so ungünstig. Soll also eine echte Union mit gleichberechtigten Partnern zustandekommen, dann müßten für Deutschland die einschränkenden Bestimmungen fallen, was der Zustimmung aller alliierten Regierungen bedürfte.

Hoch- und Landesverrat wieder strafbar.
Nachdem die Bestimmungen des Strafgesetzbuches über Hoch- und Landes-

nun einem nützlichen Zweck, der Errichtung und Ausbildung unseres Förster nachwuchses, wozu die alte Feste besonders durch die Lage im Innern der hessischen Berge mit ihren endlosen Wäldern geradezu wie geschaffen war.

Noch einmal, während des letzten Krieges, war das Schloss Aufenthalt von Kriegsgefangenen, diesmal in Gefangenschaft geratener englischer Offiziere, bis es am 1. April 1945 infolge von Kriegshandlungen das Opfer einer Feuersbrunst wurde und in Trümmer versank.

Und verlassen liegen seitdem die Ruinen. Wind und Wetter setzen unaufhörlich ihr Zerstörungswerk fort, und

Stein auf Stein bröckelt von den noch vorhandenen Mauerresten. Fast nur noch ein erschütterndes Mahnmal ist übriggeblieben, was uns an die furchtbaren Auswirkungen eines unseligen Völkerkrieges erinnert.

Soll das aber die letzte Bedeutung unseres geliebten alten Schlosses bleiben? Nie und nimmer. Darum ist es uns ernst mit unserem Wollen: Die Spangenberg soll wieder erstanden. Wir wollen alle Kräfte und Mittel, die uns hierzu zur Verfügung stehen, einsetzen, damit eines Tages wieder über unserer Stadt die Türe unserer Burg im Lichte froherer Tage ins Land ihre Grüße schicken.

F. H.

Aus der Geschichte von Elbersdorf.

Wüstungen in der Nähe unseres Dorfes.

In der Umgebung unserer Heimat haben in früheren Zeiten noch mehrere Höfe und Ortschaften gestanden, die heute nicht mehr vorhanden sind. Es erinnern noch Flur- und Waldbezeichnungen an ihr einstiges Bestehen. Man bezeichnet diese verschwundenen Ansiedlungen als „Wüstungen“. Wir dürfen nicht annehmen, daß früher unsere Gegend stärker bevölkert gewesen sei, weil es mehr Ortschaften gegeben habe. Das ist nicht der Fall gewesen; denn diese Ansiedlungen waren meist sehr klein. Im Amtsbezirk Spangenberg gibt es zahlreiche Wüstungen. Ich will hier nur diejenigen erwähnen, die in unmittelbarer Nähe unseres Dorfes liegen und irgend eine Beziehung zu demselben haben. Was erzählen uns alte Bücher und Schriften von ihnen?

1. Braubach. Es lag westlich von unserem Dorfe, und zwar zwischen ihm und Kirchhof an der Quelle des gleichnamigen Baches. Dieser entspringt im Walde und fließt bei Mörshausen in die Pfeifie. Schon 1463 wird es als Wüstung genannt. Damals trug es die Bezeichnung Brubach. Es wird auch Breubach genannt. Schon seit 1540 gehört es zur Feldmarkung Elbersdorf. Was der Name bedeutet, ist schwer zu sagen. Ob das Wasser ehemals zum Brauen benutzt wurde? Heute spricht der Volksmund von „Briwach“ und vom „Briwachgraben“. Der Boden ist mit Wald bestanden.

2. Finkenthal. Es liegt ebenfalls westlich von unserem Orte. 1398 muß es schon wüst gewesen sein. Damals verkauften die Herrn von Slutwindsdorf, die zeitweise ihren Wohnsitz in Melsungen gehabt haben, ihren „Teil Finkenthal“, das da gelegen ist zuschin unserer gnädigen Jungfern des Landgräfin Holtze“. 1402 heißt es Venkental. In diesem Jahre wird es ausdrücklich bestätigt, daß es eine Wüstung ist. Seit 1450 ist es hessisches Lehen der Herren von Bischofferode. Der Name Finken-

tal oder Finkenplan kommt auch in anderen Orten als Flurbezeichnung vor. Es wird erzählt, daß in früheren Zeiten manche Handwerker als Nebenerwerb das Finkenfangen betrieben hätten. Sie richteten die jungen Vögel ab, brachten ihnen ein Liedchen bei und verkauften sie in den Städten. Ob unser Finkental auch ein Vogelherd gewesen ist und daher seinen Namen erhalten hat? Möglich wäre es schon. Unsere Dorfbewohner sprechen heute vom „Findal“. Der Boden ist mit Tannenwald bewachsen.

3. Gunzenau. Sie liegt nördlich von Kaltenbach. 1540 wird sie als Wüstung genannt. Die Bezeichnung soll mit dem Personennamen Gunzo zusammenhängen. Der Sinn wäre dann: „Die Au des Gunzo“. 1712 hieß sie Günzau. Heute spricht der Volksmund von der Gunstene. Es steht dort Wald.

4. Wetzbach. Es liegt an der Westseite von Kaltenbach. 1463 heißt diese Wüstung Wecczingisbach. 1540 wird sie Wetzingsbach genannt. Im 16. Jahrhundert wird das Feld von Elbersdorf und Kirchhof bebaut. Heute heißt die Waldbezeichnung „Wetzbach“.

5. Halbersdorf. Jetzt ist es ein Hof, der an der Straße nach Schnellrode liegt. Früher war es ein Dorf. Bereits 1414 hatten die Herren von Bischofferode zu hessischen Lehen: „von iglichem (jeglichem) Gude eynen Schilling“. 1540 war es Wüstung. Die Feldmarkung wurde von Elbersdorf und Spangenberg bebaut. Nicht viel später scheint der jetzige Hof angelegt zu sein. Der Name soll nach einer Lesart von dem Personennamen Halbher herkommen. Andere meinen, er sei von albar (Pappel) abzuleiten. Die beiden Albersberge liegen nicht weit davon. 1414 hieß es Halbendorf und Halbistorff. Heute sagt man in der Mundart: „Ich well uff's Halwerschtorff“.

6. Hohlebrück. 1479 und 1500 wird unter den wüsten Ortschaften des Amtes

Spangenberg auch Hohlebrücke genannt. Es soll nicht weit von Halbersdorf gestanden haben. Da es heute diese Ortsbezeichnung nicht mehr gibt, so hat man keinen rechten Anhaltspunkt, wo es in Wirklichkeit gelegen haben mag. Fest steht, daß es eine Ansiedlung am Wasser gewesen ist. Manchmal lautet das Schreibweisen Holbrücken. Nicht allzuweit entfernt liegt das „Hehl“. Ob beide Namen eine Beziehung zu einander haben?

Das sind die Wüstungen, die in der Nähe unseres Dorfes liegen. Es mag noch erwähnt werden, daß an der Esse unter dem Schleifrain ehemals eine Schleifmühle gestanden hat. Es wurden dort wahrscheinlich allerlei Werkzeuge geschliffen. 1540 wird sie noch nicht erwähnt; aber 1579 wird sie genannt. Also kann sie in der Zwischenzeit erbaut worden sein. Ein Besitzer war Walter Gliemrodt. Wie lange sie in Betrieb gewesen ist, kann ich nicht sagen. Im Jahre 1766 werden drei Mühlen in unserem Dorfe erwähnt. Von der Schleifmühle ist keine Rede mehr. Der Schleifrain verdankt ihr seinen Namen.

Wann sind nun die oben genannten Orte entstanden? Es steht fest, daß alle Ansiedlungen mit den Nachsilben „bach“, „au“, „brück“, „dorf“ in der Zeit vom 5. bis 8. Jahrhundert entstanden sind. Wann und wie sind sie aber zu Wüstungen geworden? Viele meinen, der 30-jährige Krieg hätte das verschuldet. Das ist aber nicht der Fall. Alle Orte, die in jenem Krieg verwüstet wurden, sind wieder aufgebaut worden. Die genannten Wüstungen sind früher entstanden, bereits schon im Mittelalter. Ihre Entstehung hat mancherlei Ursachen. Gewiß sind auch unsichere Zeiten und Kriege dafür verantwortlich zu machen.

Da waren es ferner vor allem die Städtegründungen, die viele kleine Ortschaften verschlungen. Die Bewohner verließen ihre Heimat, weil es in der Stadt sicherer war, ferner hatten sie dort mancherlei Annehmlichkeiten, die ihnen ihr abgelegener kleiner Wohnort nicht bieten konnte. Auch die harte Bedrückung durch den Zinsnern hat manchen veranlaßt, seinen Ort zu verlassen und sich anderswo anzusiedeln. Seuchen und Krankheiten ließen manche Dorfschaft aussterben. Unsere ehemaligen Ansiedlungen in den Wäldern des Riedforstes litten besonders unter der Ungunst des Klimas und der Bodenverhältnisse. Hinzu kam die Wildplage, welche die mühsame Arbeit auf dem Felde wertlos machte. Da ist es nicht zu verwundern, wenn viele Bewohner ihre Heimat verließen und sich in Städten oder besseren Gegendn angesiedelt.

Die Wüstungen reden ihre eigene Sprache. Und wenn du heute einmal über die stillen Plätze wanderst, wo ehemals Häuser standen, in denen Menschen lebten und arbeiteten, dann wirst

du bestimmt nachdenklich und sprichst „Es war einmal“.

Hörst du nicht ein Pförtchen gehen, daß nicht ein Riegel leise geklirrt, Ach, es war nur des Windes Wehen, der zwischen den stillen Bäumen irrt.

Georg Altmann.

Von Woche zu Woche

verrat durch Kontrollratsgesetz im Jahre 1945 außer Kraft gesetzt worden waren, um nunmehr die Bundesregierung, Gesetzesentwurf verabschiedet, der jetzt dem Bundesrat vorliegt, nach dem Verrat von Staatsgeheimissen, umstürzt, das unbefugte Uniformtragen und andere Hoch- und Landesvertragsbestrafungen. Diese Bestimmungen sollen kein Sondergesetz bilden, sondern in das Strafgesetzbuch eingebaut werden.

Erhard verkündet ein 2. Arbeitsbeschaffungsprogramm

Nachdem das erste Arbeitsbeschaffungsprogramm allmählich doch seine Früchte zu zeigen beginnt, wenn es auch durch eine allzustarke Bürokratie stark verzögert wurde — die Bundesregierung macht dafür die Länder, die Länder die Besatzungsbehörden, die Unternehmer die Bundesregierung mit ihren zu hohen Zinsforderungen verantwortlich —, plant Wirtschaftsminister Erhard zum Herbst bereits ein 2. Programm, dessen Finanzierung bereits sichergestellt sei. Es soll der besseren Rationalisierung der Betriebe und der besseren Zusammenarbeit in der Gesamtwirtschaft dienen. Etwas die Hälfte der zur Verfügung stehenden Mittel sollen der Privatwirtschaft durch Wechsel mit einer Laufzeit von 6 Jahren zugute kommen, die andere Hälfte wird der öffentlichen Hand zum Ausbau von Fernverkehrsstraßen, Autobahnen, Brücken und des Starkstromnetzes zugehen. Das 2. Programm soll im Gegensatz zum ersten nicht allmählich, sondern massiert anlaufen und dadurch der Wirtschaft einen kräftigen Impuls geben.

Und was geschah sonst?

Ausland: Der Generalsekretär der UN, Trygve Lie, wurde in Moskau von allen maßgeblichen Regierungsmitgliedern einschließlich Stalins empfangen.

Die türkischen Parlamentswahlen brachten eine große Überraschung. Die Demokraten erhielten von 487 Sitzen 380, die Republikaner nur 56. Bisher hatten die Republikaner, die seit 27 Jahren Regierungspartei sind, 402, die Demokraten nur 33 Sitze inne. Die Regierung ist zurückgetreten.

Deutschland: Das Kabinett verabschiedete ein Gesetz über den Beitritt Deutschlands zum Europarat, das Anfang Juni dem Bundestag vorgelegt werden soll.

wirbelte die letzten Blätter von den Bäumen. Glatmat sprach seinem „Überholten“ und Dominik schlüpfte in seine Bolliolle und nahm den Stahlhüftele von Haten. Er war sichtlich froh, hinauszutreten. Und als er in der Mitte des Sees fuhr, sah er davon am Steig seinen Sohn Lothar hingehen. Eine neue Traurigkeit fiel ihm an und es war ihm, als müsse er laut schreien, daß du zu dem Mähdönn gehst und ihn plausibel machen willst, daß wir nicht zusammenpassen.“

„Die Vernunft hat mich hingetrieben.“ verteidigte sich die Frau leise.

„Kümmer dich nicht um mich. Schau besser auf den andern, der auch sowieso über den Kopf zu wachsen scheint.“

Die Mutter fuhr zusammen. Das war ein hartes Wort und all die Liebe, die sie an diesem Stießhof verschwendet hatte, erlöste eine erste, große Enttäuschung. Ihr Mund krümmte sich zusammen und wurde sohnal wie ein Strich.

Der Vater sah ein und eine dunkle Röte färbte seine Stirne.

„Du brauchst die Mutter nicht so hart anzugreifen“, sagte er mit leise zitternder Stimme. „Wir haben es wohl erwacht und gesprochen, bis sie füg zu dem Berg entflieht. Es geschah nur deinetwegen und zu deinem Besten. Und wenn die heute kommt und uns anstreift wie ein vornehmer Herr, kannst du uns doch nicht einreden, daß deine Wahl eine glückliche zu nennen ist. Ihr seid jetzt blind vor Liebe und taumelt dahin wie ein Schmetterling hineintaumelt in seine feste Lebensfuge.“ Wenn die Erinnerung einmal kommt, wird ihr erst kennen, wie wir es gemeint haben. Du hast uns und besonders der Mutter web getan heute, Lothar, aber wir müssen es dir nicht so übel, denn daraus ist zu erkennen, wie du mit Leib und Seele an dem Mähdönn hängst. Und der Gedanke, sie zu verlieren, hat dich um das nötige Maß von Vernunft gebracht. Sonst könnte dir doch nicht sein, daß du von so anstreift, daß wir dir doch dein gänges Leben lang nur Gutes getan haben.“

„Du war es an der Zeit, daß Lothar sich beinahe schämte. Aber er unterdrückte dieses aufsteigende Gefühl und meinte in hochfahrendem Weile: „In diesen Dingen lasst ich mir gar nichts dareinreden, von niemandem. Das kann grade sein war mag.“

„Damit nahm er sein Gewebe, tippte an den Hutrand und ging rasch davon. Die Eltern blieben wie zerschlagen zurück und selbst Ursula, die sich jetzt wieder an ihre Tede herortraute, konnte sie nicht auf andere Gedanken bringen.“

„Da kam Dominik herein, schaute sich um und fragte: „Wo ist denn der andere? Habe doch gemeint, ich hätte ihn auf das Haus zugehen sehen.“

„Niemand gab ihm Antwort.“

„Bei was holt ihr denn da wie ein Haufen Hühner? Was zu eifen möcht ich!“

Da klatschte es und Dominik drehte sich brummend zur Türe hinaus. In aufsteigendem Zorn hieb der Mutter Hand zum Schlag ausgebholt. Aber sie fühlte sich gleich darauf wieder müde und elend. Lothar batte schon recht. Um diese da sollte man sich mehr kümmern. Er wuchs wirklich den Eltern über den Kopf hinaus und hatte heute schon Töne an sich, wie sie ein Erwachsener kaum fand.

Draußen riefste es ein wenia und ein unerträglicher Wind

Die Schneezim von der Gründalm

Roman von Hans Erhart

28. Fortsetzung.

Lothar konnte die nicht begreifen und es ärgerte ihn mächtig, daß die Mutter doch in Dinge mischte, die nur ihn ganz allein angegingen. Und da meinte er nun, er müsse dem Mähdönn Trost zusprechen und er versprach ihr fest, daß es kaum mehr vorkommen dürfe, daß seine Mutter in solcher Weise zu ihr sprach. Gleich in den nächsten Tagen wollte er einmal hinterher ins Tal.

Und so wurde der Abend noch einmal zu trauriger Freude für beide. Sie wußten, daß die Tage gezaubert waren, daß morgen vielleicht schon der Abt sie erlösen könnte.

Lothar verabschiedete sich an Weihnachten zu ihr kommen wollte und sie kümmerlich bei und fügte noch hinzu:

„Angst braucht du schon gar keine zu haben vor meinem Vater. Bisleicht wird er gar nicht merken, weshalb du kommst.“

Lothar, Gott sei Dank, unterschätzte sich ein wenig.

„Möglicht du es ihr nicht lieber erzählen können?“ Sie schaute die Unterlippe vor und wußte, daß sie immer tat, wenn sie über etwas angefangen nachdachte. Dann schüttelte sie den Kopf: „Es tut mich dann vielleicht im nächsten Jahr nicht mehr von dahin fortlaufen, wenn er es weiß. Am Schönsten ist die Liebe doch, wenn niemand etwas davon weiß. Ich freue mich ja schon wieder auf den nächsten Sommer...“

Lothar grubte über ihr Gesicht hin. Wie verhalten das Feuer in ihren Augen schimmerte. Ihr Mund stand halb offen und die weißen Zähne lächelten dahinter wie Elsengebin.

Er dachte über ihre letzten Worte nach. Sie waren angetan, seine Gedanken zu gestreuen. Die Freude auf den nächsten Sommer mit seinen tausend Heimlichkeiten hatte ihre Stimme bewegt, ein geheimer Unterton hatte mitgeschwungen in ihrer Stimme, eine leise, glück- und stolz durchströmte Zärtlichkeit.

Ja, es war wohl alles in bester Ordnung.

Im Füllschloss war es nie Brauch gewesen, laute und zornige Worte zu gebrauchen. Selbst wenn ein Geheimnis dazu geschaffen war, Aufregung und Verwirrung anzuregen, es wurde immer zunächst in aller Ruhe und Besonnenheit auf seine Schwere untersucht und dann einträchtig darüber beratschlagt, wie dem abzuhelfen sei.

Sebaldus war es in diesem Hause noch niemals vorgekommen, daß ein Vater derart über den Hunden gebrüllt wurde. So, so arg war es, daß es dem Füllschloß Dominik Brecht beinahe das Wasser in die Augen trieb. Die Frau schüttelte und ein wenig blaß darüber.

Lothar war immer ein gutes Kind gewesen, war als Knabe sanft und es war etwas vollständig Ungewöhnliches, wie er jetzt als junger Mann in der Stube stand, geladen mit hellem Zorn.

Die Füllschlosser rieben es ein wenia und ein unerträglicher Wind

wirbelte die letzten Blätter von den Bäumen. Glatmat sprach seinem „Überholten“ und Dominik schlüpfte in seine Bolliolle und nahm den Stahlhüftele von Haten. Er war sichtlich froh, hinauszutreten. Und als er in der Mitte des Sees fuhr, sah er davon am Steig seinen Sohn Lothar hingehen. Eine neue Traurigkeit fiel ihm an und es war ihm, als müsse er laut schreien, daß du zu dem Mähdönn gehst und ihn plausibel machen willst, daß wir nicht zusammenpassen.“

„Die Vernunft hat mich hingetrieben.“ verteidigte sich die Frau leise.

„Kümmer dich nicht um mich. Schau besser auf den andern, der auch sowieso über den Kopf zu wachsen scheint.“

Die Mutter fuhr zusammen. Das war ein hartes Wort und all die Liebe, die sie an diesem Stießhof verschwendet hatte, erlöste eine erste, große Enttäuschung. Ihr Mund krümmte sich zusammen und wurde sohnal wie ein Strich.

Der Vater sah ein und eine dunkle Röte färbte seine Stirne.

„Du brauchst die Mutter nicht so hart anzugreifen“, sagte er mit leise zitternder Stimme. „Wir haben es wohl erwacht und gesprochen, bis sie füg zu dem Berg entflieht. Es geschah nur deinetwegen und zu deinem Besten. Und wenn die heute kommt und uns anstreift wie ein vornehmer Herr, kannst du uns doch nicht einreden, daß deine Wahl eine glückliche zu nennen ist. Ihr seid jetzt blind vor Liebe und taumelt dahin wie ein Schmetterling hineintaumelt in seine feste Lebensfuge.“ Wenn die Erinnerung einmal kommt, wird ihr erst kennen, wie wir es gemeint haben. Du hast uns und besonders der Mutter web getan heute, Lothar, aber wir müssen es dir nicht so übel, denn daraus ist zu erkennen, wie du mit Leib und Seele an dem Mähdönn hängst. Und der Gedanke, sie zu verlieren, hat dich um das nötige Maß von Vernunft gebracht. Sonst könnte dir doch nicht sein, daß du von so anstreift, daß wir dir doch dein gänges Leben lang nur Gutes getan haben.“

„Du war es an der Zeit, daß Lothar sich beinahe schämte. Aber er unterdrückte dieses aufsteigende Gefühl und meinte in hochfahrendem Weile: „In diesen Dingen lasst ich mir gar nichts dareinreden, von niemandem. Das kann grade sein war mag.“

„Damit nahm er sein Gewebe, tippte an den Hutrand und ging rasch davon. Die Eltern blieben wie zerschlagen zurück und selbst Ursula, die sich jetzt wieder an ihre Tede herortraute, konnte sie nicht auf andere Gedanken bringen.“

„Da kam Dominik herein, schaute sich um und fragte: „Wo ist denn der andere? Habe doch gemeint, ich hätte ihn auf das Haus zugehen sehen.“

„Niemand gab ihm Antwort.“

„Bei was holt ihr denn da wie ein Haufen Hühner? Was zu eifen möcht ich!“

Da klatschte es und Dominik drehte sich brummend zur Türe hinaus. In aufsteigendem Zorn hieb der Mutter Hand zum Schlag ausgebholt. Aber sie fühlte sich gleich darauf wieder müde und elend. Lothar batte schon recht. Um diese da sollte man sich mehr kümmern. Er wuchs wirklich den Eltern über den Kopf hinaus und hatte heute schon Töne an sich, wie sie ein Erwachsener kaum fand.

Er wuchs wirklich den Eltern über den Kopf hinaus und hatte heute schon Töne an sich, wie sie ein Erwachsener kaum fand.

Draußen riefste es ein wenia und ein unerträglicher Wind

wirbelte die letzten Blätter von den Bäumen. Glatmat sprach seinem „Überholten“ und Dominik schlüpfte in seine Bolliolle und nahm den Stahlhüftele von Haten. Er war sichtlich froh, hinauszutreten. Und als er in der Mitte des Sees fuhr, sah er davon am Steig seinen Sohn Lothar hingehen. Eine neue Traurigkeit fiel ihm an und es war ihm, als müsse er laut schreien, daß du zu dem Mähdönn gehst und ihn plausibel machen willst, daß wir nicht zusammenpassen.“

„Die Vernunft hat mich hingetrieben.“ verteidigte sich die Frau leise.

„Kümmer dich nicht um mich. Schau besser auf den andern, der auch sowieso über den Kopf zu wachsen scheint.“

Die Mutter fuhr zusammen. Das war ein hartes Wort und all die Liebe, die sie an diesem Stießhof verschwendet hatte, erlöste eine erste, große Enttäuschung. Ihr Mund krümmte sich zusammen und wurde sohnal wie ein Strich.

Der Vater sah ein und eine dunkle Röte färbte seine Stirne.

„Du brauchst die Mutter nicht so hart anzugreifen“, sagte er mit leise zitternder Stimme. „Wir haben es wohl erwacht und gesprochen, bis sie füg zu dem Berg entflieht. Es geschah nur deinetwegen und zu deinem Besten. Und wenn die heute kommt und uns anstreift wie ein vornehmer Herr, kannst du uns doch nicht einreden, daß deine Wahl eine glückliche zu nennen ist. Ihr seid jetzt blind vor Liebe und taumelt dahin wie ein Schmetterling hineintaumelt in seine feste Lebensfuge.“ Wenn die Erinnerung einmal kommt, wird ihr erst kennen, wie wir es gemeint haben. Du hast uns und besonders der Mutter web getan heute, Lothar, aber wir müssen es dir nicht so übel, denn daraus ist zu erkennen, wie du mit Leib und Seele an dem Mähdönn hängst. Und der Gedanke, sie zu verlieren, hat dich um das nötige Maß von Vernunft gebracht. Sonst könnte dir doch nicht sein, daß du von so anstreift, daß wir dir doch dein gänges Leben lang nur Gutes getan haben.“

„Du war es an der Zeit, daß Lothar sich beinahe schämte. Aber er unterdrückte dieses aufsteigende Gefühl und meinte in hochfahrendem Weile: „In diesen Dingen lasst ich mir gar nichts dareinreden, von niemandem. Das kann grade sein war mag.“

„Damit nahm er sein Gewebe, tippte an den Hutrand und ging rasch davon. Die Eltern blieben wie zerschlagen zurück und selbst Ursula, die sich jetzt wieder an ihre Tede herortraute, konnte sie nicht auf andere Gedanken bringen.“

„Da kam Dominik herein, schaute sich um und fragte: „Wo ist denn der andere? Habe doch gemeint, ich hätte ihn auf das Haus zugehen sehen.“

„Niemand gab ihm Antwort.“

„Bei was holt ihr denn da wie ein Haufen Hühner? Was zu eifen möcht ich!“

Da klatschte es und Dominik drehte sich brummend zur Türe hinaus. In aufsteigendem Zorn hieb der Mutter Hand zum Schlag ausgebholt. Aber sie fühlte sich gleich darauf wieder müde und elend. Lothar batte schon recht. Um diese da sollte man sich mehr kümmern. Er wuchs wirklich den Eltern über den Kopf hinaus und hatte heute schon Töne an sich, wie sie ein Erwachsener kaum fand.

Er wuchs wirklich den Eltern über den Kopf hinaus und hatte heute schon Töne an sich, wie sie ein Erwachsener kaum fand.

Draußen riefste es ein wenia und ein unerträglicher Wind

wirbelte die letzten Blätter von den Bäumen. Glatmat sprach seinem „Überholten“ und Dominik schlüpfte in seine Bolliolle und nahm den Stahlhüftele von Haten. Er war sichtlich froh, hinauszutreten. Und als er in der Mitte des Sees fuhr, sah er davon am Steig seinen Sohn Lothar hingehen. Eine neue Traurigkeit fiel ihm an und es war ihm, als müsse er laut schreien, daß du zu dem Mähdönn gehst und ihn plausibel machen willst, daß wir nicht zusammenpassen.“

„Die Vernunft hat mich hingetrieben.“ verteidigte sich die Frau leise.

„Kümmer dich nicht um mich. Schau besser auf den andern, der auch sowieso über den Kopf zu wachsen scheint.“

Die Mutter fuhr zusammen. Das war ein hartes Wort und all die Liebe, die sie an diesem Stießhof verschwendet hatte, erlöste eine erste, große Enttäuschung. Ihr Mund krümmte sich zusammen und wurde sohnal wie ein Strich.

Der Vater sah ein und eine dunkle Röte färbte seine Stirne.

„Du brauchst die Mutter nicht so hart anzugreifen“, sagte er mit leise zitternder Stimme. „Wir haben es wohl erwacht und gesprochen, bis sie füg zu dem Berg entflieht. Es geschah nur deinetwegen und zu deinem Besten. Und wenn die heute kommt und uns anstreift wie ein vornehmer Herr, kannst du uns doch nicht einreden, daß deine Wahl eine glückliche zu nennen ist. Ihr seid jetzt blind vor Liebe und taumelt dahin wie ein Schmetterling hineintaumelt in seine feste Lebensfuge.“ Wenn die Erinnerung einmal kommt, wird ihr erst kennen, wie wir es gemeint haben. Du hast uns und besonders der Mutter web getan heute, Lothar, aber wir müssen es dir nicht so übel, denn daraus ist zu erkennen, wie du mit Leib und Seele an dem Mähdönn hängst. Und der Gedanke, sie zu verlieren, hat dich um das nötige Maß von Vernunft gebracht. Sonst könnte dir doch nicht sein, daß du von so anstreift, daß wir dir doch dein gänges Leben lang nur Gutes getan haben.“

„Du war es an der Zeit, daß Lothar sich beinahe schämte. Aber er unterdrückte dieses aufsteigende Gefühl und meinte in hochfahrendem Weile: „In diesen Dingen lasst ich mir gar nichts dareinreden, von niemandem. Das kann grade sein war mag.“

„Damit nahm er sein Gewebe, tippte an den Hutrand und ging rasch davon. Die Eltern blieben wie zerschlagen zurück und selbst Ursula, die sich jetzt wieder an ihre Tede herortraute, konnte sie nicht auf andere Gedanken bringen.“

„Da kam Dominik herein, schaute sich um und fragte: „Wo ist denn der andere? Habe doch gemeint, ich hätte ihn auf das Haus zugehen sehen.“

„Niemand gab ihm Antwort.“

„Bei was holt ihr denn da wie ein Haufen Hühner? Was zu eifen möcht ich!“

Da klatschte es und Dominik drehte sich brummend zur Türe hinaus. In aufsteigendem Zorn hieb der Mutter Hand zum Schlag ausgebholt. Aber sie fühlte sich gleich darauf wieder müde und elend. Lothar batte schon recht. Um diese da sollte man sich mehr kümmern. Er wuchs wirklich den Eltern über den Kopf hinaus und hatte heute schon Töne an sich, wie sie ein Erwachsener kaum fand.

Er wuchs wirklich den Eltern über den Kopf hinaus und hatte heute schon Töne an sich, wie sie ein Erwachsener kaum fand.

Draußen riefste es ein wenia und ein unerträglicher Wind

wirbelte die letzten Blätter von den Bäumen. Glatmat sprach seinem „Überholten“ und Dominik schlüpfte in seine Bolliolle und nahm den Stahlhüftele von Haten. Er war sichtlich froh, hinauszutreten. Und als er in der Mitte des Sees fuhr, sah er davon am Steig seinen Sohn Lothar hingehen. Eine neue Traurigkeit fiel ihm an und es war ihm, als müsse er laut schreien, daß du zu dem Mähdönn gehst und ihn plausibel machen willst, daß wir nicht zusammenpassen.“

„Die Vernunft hat mich hingetrieben.“ verteidigte sich die Frau leise.

„Kümmer dich nicht um mich. Schau besser auf den andern, der auch sowieso über den Kopf zu wachsen scheint.“

Die Mutter fuhr zusammen. Das war ein hartes Wort und all die Liebe, die sie an diesem Stießhof verschwendet hatte, erlöste eine erste, große Enttäuschung. Ihr Mund krümmte sich zusammen und wurde sohnal wie ein Strich.

Der Vater sah ein und eine dunkle Röte färbte seine Stirne.

„Du brauchst die Mutter nicht so hart anzugreifen“, sagte er mit leise zitternder Stimme. „Wir haben es wohl erwacht und gesprochen, bis sie füg zu dem Berg entflieht. Es geschah nur deinetwegen und zu deinem Besten. Und wenn die heute kommt und uns anstreift wie ein vornehmer Herr, kannst du uns doch nicht einreden, daß deine Wahl eine glückliche zu nennen ist. Ihr seid jetzt blind vor Liebe und taumelt dahin wie ein Schmetterling hineintaumelt in seine feste Lebensfuge

Aus Stadt und Land

Verzeihung

... dir ein Mensch hat wohl getan, ... du möchtst du stets bedenken: ... er mittig Leid mir an, ... handelte er mich trünen? ... handelt er überreit, ... handelt er selbst gelitten, ... zu jeder Zeit ... gern in edler Art ... neue Reue glauben, ... unerschöpfl. rauh und hart ... den Frieden rauben.

... Wem mit Gott dem Herrn ... Frieden mödt im Frieden leben, ... Frieden und willig, gern ... und vergeben.

Johannes Richter.

Heiliger Tag. Am 18. Mai feierte Bahnhoftstraße, ihren 85. Früchte durch einen Jubilar einen weiteren ge- gierung der die nehmer hohen plant Herbst Finanz Es soll Be- harbeit Etwa durch Jahren wird u. von Brü- gewie- oll im ählich, durch impuls er UN, allen an ein- brachte De- 380, hattent abren okra- erung erab- eitritt anfang soll. e- pe- er- ih- is- ns- if- ja- t- r- t- t- t-

... Bahnhoftstraße, ihren 85. Früchte durch einen Jubilar einen weiteren ge- gierung der die nehmer hohen plant Herbst Finanz Es soll Be- harbeit Etwa durch Jahren wird u. von Brü- gewie- oll im ählich, durch impuls er UN, allen an ein- brachte De- 380, hattent abren okra- erung erab- eitritt anfang soll. e- pe- er- ih- is- ns- if- ja- t- t- t-

Jugendforum. Am Dienstagabend trafen sich die Jugendlichen im „Jugendhaus“ zum dritten Jugendforum. Besonders dieses nicht so gut besuchten waren Vertreter der Lehrerschaft. Herr Stadtbaudirektor W. Schenck. Die angeläufige Wahl eines Vorsitzenden in das Präsidium konnte leider nicht durchgeführt werden. Nach dem Vortrag mit seinem Vorsitzenden Schubert Sternberg mit seinem Vortrag „Fleibes Sibirien.“ Der Referent, als Kriegsgefangener das Ende des Krieges und die Anfänge des leninistischen Ausland erlebte und im Laufe der ganz Sibirien bis hin ins Amur (Ost-Sibirien) kennen lernte, betonte besonders den Dualismus zwischen dem reinen Leben und dem draußen in der Sibirien. Es wurde 6 Wochen vor Ostern streng verboten, aber kaum war die hl. Osternesse, so begann ein Feiern und feiern ohnegleichen. Das russ. Volk und ist auch heute noch sehr religiös. Das religiöse Leben steht in keiner Beziehung zum sittlichen. Auch die Gottschaft nach dem ersten Weltkrieg die Religiosität nicht aus den Herzen der Russen ausmergen. Überall ragt das sibirische Hüttendorf ein mächtige Gotteshaus empor, das zwar nicht aber für die Russen ein Teil des sibirischen Reiches ist. Ferner hob der Russen das starke Gefühlsleben des russ. Menschen hervor, der hilfsbereit und gutmütig, im Hintergrund jedoch unberechenbar. Die Naturereignisse, wie der lange Winter und der plötzlich einziehende und lang andauernde Frühling, beeinflussen das Seelenleben des Russen sehr. So ist zu verstehen, daß besonders im Frühling der Revolutionär im Russen erwacht, vor seiner Tat zurückzuschreckt. — Der Russen gab auch einen guten Einblick in so verschiedenartige Landschaftsbild

... Russen hervor, der hilfsbereit und gutmütig, im Hintergrund jedoch unberechenbar. Die Naturereignisse, wie der lange Winter und der plötzlich einziehende und lang andauernde Frühling, beeinflussen das Seelenleben des Russen sehr. So ist zu verstehen, daß besonders im Frühling der Revolutionär im Russen erwacht, vor seiner Tat zurückzuschreckt. — Der Russen gab auch einen guten Einblick in so verschiedenartige Landschaftsbild

Die Seemarvin von der Bründlalm

Roman von Hans Ernst.

24. Fortschluß.

Lothar blieb im Schutz der Hütte stehen. Er sah seine Patronen der Büche nach und laufte angestrengt hinein in den steilen, oben gestürzten Durchwucherten Wald.

Was war zu hören als das leise Rauschen der Bispel und aus einer nahen Quelle. Losen Steinbrocken lagen herum, so unzählig wollte es, daß er mit seinen Angelschuhen an so einen Stein stieg.

Die selben Augenblick hörte man das Brechen von Ästen, das mit dem Gesicht herum. Da sah er droben auf dem Berg zwei kuschelige Gestalten. Nur einen Moment lag er sie, um sah sie über den Grat hinunter. Mit wilden Sprüngen warfen sie gegen Abend im Försterhaus ein.

Der Förster rüste sich. Das war ja eine Spießerei, wenn es dir gleich das erstmal gelingen würde, die Lungen zu stellen“, meinte er. „Reg dich nur auf deswegen. Einmal gehen sie uns schon in die Falle. Es war lange Ruhe jetzt. Lege den Gewehr nur weg. Heute gehst du zur Jagd. Kannst gleich droben bei mir im Stüben verstecken.“

Lothar nahm dankend an. Es wurde ein recht gemüthlicher Abend im Försterhaus und der Zwischenfall mit dem Wildschwein wurde in Bergscheinheit gebracht. Voraus dachte Lothar erfreut, wie ein anderer Berg, als er zur Jagdhütte emporkroch. Da begleitete ihm ein Mensch, den er bisher nur ein paarmal in seinem Leben gesehen hatte. Es war der alte Jörg.

Er kam vor der Höhe herab, die alte, zottig anzusehende wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie erstaunlich. So sah im ersten Augenblick aus, als wollte er zu spät, denn der Junge hatte ihn bereits gesehen.

... wie er

Für die mir zu meinem 25jährigen Geschäftsjubiläum so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten und Blümenspenden, sage ich
HERZLICHEN DANK.

Spangenberg, im Mai 1950.

Heinrich Pfeifing
Hochöfen-Kalkbrennerei

Spangenberger Lichtspiele

West Hobis, Spencer Dury, Gwendoline Colbert, Doby Lamont in

Draufgänger

Beginn:
Sonnabend u. Montag 21 Uhr. Sonntag 19 u. 21 Uhr.

Vorteilhafte Pfingstangebote in:

Damen- und Herrenwäsche
Badekleidung
Handschuhe
Strümpfe

JOSEPH Guise Gegründet

Kassel

Wilhelmstraße 3

Zur Grabbeplantung empfiehlt:
Apfelblüten, Lobelien,
Salvien, Blausternchen u.
Aster
in besonderer Qualität
Oskar Pfeifing
Gärtnerei Ladengeschäft

Das von mir am 30.
4. 1950 ausgehängte
Schreiben gegen Herrn
Bädermeister Staub
Spbg., nehme ich mit
dem Ausdruck des
Bedauerns zurück.
Chr. Maifarth

Empfehle zu Pfingsten

ff. Fleisch- und Wurstwaren

Fleischerei Karl-Heinz Stöhr Burgstraße

Die GUTE Dauerwelle
Die GUTE Haarfärbung
Die GUTE Wasserwelle
Die GUTE Ondulation

von

Meister Hütter

Spangenberg
Obergasse 162

1 Kleinkindklappstühlein
und einige getragene
Knaben - Kleidungsstücke
für 9 bis 13 Jährige
preiswert abzugeben.
Zu erfragen in ds. Stg.

INSERIERT!

Wer gut sieht
ist besser dran!
Die gute Brille in jeder Preislage zu haben bei
Optiker und Uhrmachermeister

Johs. Müller

Spangenberg Neustadt 44 - Ecke Bahnhofstr.

Lieferant aller Krankenkassen!

Eigene Reparaturwerkstatt!

ACHTUNG!

Verschönerungs - Verein (Verein der Heimatfreunde)

Dienstag, den 23. Mai, abends 8,30 Uhr
Monatsversammlung in der Gaststätte Liebenbach.
Wichtige Besprechungen! Zahlreichen Besuch erwartet:
Der Vorstand.

Jede bei uns gesparte Mark
wird Baugeld zum verbilligten Zinssatz!

Darum: spare bei der

Stadtsparkasse
Spangenberg

Eintagsküchen
rebfarb. Ital. Schlupf 24.5 u. 2.6.

Junghennen
in jedem Alter
Geflügelhof
SINNING, Elbersdorf

Ein gut heizender, eis.

Ofen

billig abzugeben.

Wer, sagt diese Zeitung

Färberei Ebeling Kassel
Chem. Reinigung
Plisseebrennerei
ANNAHME:
SPANGENBERG: Jakob ELLRICH
TEXTILWAREN

Ich gebe hiermit bekannt, daß ich am 21. Mai 1950
meine neuerrichtete

Eis-Diele

wieder eröffne.

Es kommt zum Verkauf wieder Eis wie vor 15
Jahren in noch verbesselter Form.

Belegte Brötchen in verschiedenen Wurst- und
Hackfleischarten und warme Würstchen.
Täglich Irische Wurstsorten, sowie gutgepflegte
Flaschenbiere und alkoholfreie Getränke.

Meine Leistungen werden Sie genau so zufrieden stellen
wie vor 15 Jahren.

Adolf Demme
Elbersdorf

Unser
Pfingst-Angebot!

Wir bringen:
Damenstrümpfe, Kunstseide, mit kleinen Fehlern ab 2.50
„Arwa“-Strümpfe, nyloniert, beliebt u. gern gekauft 4.90
„Arwa“-Strümpfe, II. Wahl 4.20
Damen-Schlüpfer in Kunstseide ab 1.20
Kinderschlüpfer, reine Makoware, Größe 30 0.95

Eine ganz große Auswahl in Söhnenbälter, Satin, gute Qualität 1.45
außerdem noch 15 verschiedene sehr schöne Modelle.

Strumpfhaltergürtel in Damastmusterung ab 2.80
Herren-Sportshenden 6.75
Sommerstrümpfen 2.90
Kinder- und Damenstrümpfen ebenfalls Kniestrümpfe in allen Größen und
großer Auswahl.
Strümpfe in preiswertester großer Auswahl

Jakob Ebeling
Textilhaus

Radio Kellner
SPANGENBERG

Ihr Pfingstwunsch kann erfüllt werden!

Nicht nur beste Markengeräte stehen bei uns zum Verkauf

sondern - es hat sich schon längst herumgesprochen, - daß wir
auch Reparaturen gewissenhaft u. preiswert ausführen!

Damenkleider in großer Auswahl
Größe 42 bis 48 nur 15,- DM

Kinderkleider ab 4.20 DM

Sommerkleiderstoffe
in vielen Farben vorrätig

August Ellrich

Kaffee Morgner

empfiehlt sich zu Pfingsten

Eis, Eischtolade, Eislauffee

Gute Auswahl in Schokoladen, Pralinen u. Kek

Empfehle für die Pfingstfeiertage:

Ia. Ochsenfleisch

Schweine- und Kalbfleisch

Wurstwaren in bekannter Güte
Im Aufschnitt Schinken roh u. gekocht

Beachten Sie bitte mein Schaufenster!
Preise und Qualität sprechen für sich!

Wilhelm

Holzhauer

Fleischermeister

Telefon 185

Evangelischer Gottesdienst

Samstag, den 20. Mai: 20 Uhr Wochenbluhsandacht
in der Hospitalkirche, Pfarrer Hanke

Sonntag, den 21. Mai 1950

Exaudi

Spangenberg

10,00 Uhr: Pfarrer Zog

11,15 Uhr: Kindergottesdienst
Elbersdorf

13,30 Uhr: Pfarrer Zog

14,30 Uhr: Kindergottesdienst
Schnellrode

10 Uhr: Pfarrer Hanke

Bergheim

9,00 Uhr: Pfarrer Sauer

Mörshausen

11,00 Uhr: Pfarrer Sauer

Bischoferode

9 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann

10 Uhr: Kindergottesdienst
Weidelsbach

10 Uhr: Kindergottesdienst
Beuelbach

11 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann

Bodenrode

12,30 Uhr: Kindergottesdienst

13,30 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann

Rauffis, Wegebach, Landesfeld (in Landesfeld)

9,00 Uhr: Pfarrer Beutel

Herlefeld

9 Uhr: Festgottesdienst zum Sängertfest und Gefallenengedenktag

Ehrung: Pfarrer Koch

Pfeiffe

13 Uhr: Pfarrer Koch

Veranstaltungen:

Spangenberg

Sonntag 20 Uhr: Frauenhilfe

Montag 20 Uhr: CVJM im Küsterhaus u. Mädchentreis im Pfarrhaus 1

Dienstag 15 Uhr: Jungmädchentreis. 20 Uhr: Kirchendorf

Küsterhaus

Mittwoch 20 Uhr: Singkreis Elbersdorf

Freitag 16 Uhr: Schola. 20 Uhr: Helfertreffen.

Sonnabend 16,30 Uhr: Jungshar.

Am Sonnabend vor Pfingsten keine Wochenbluhsandacht, dafür am Pfingstsonntag um 20 Uhr ein Abendgottesdienst in der Hospitalkirche.

Katholischer Gottesdienst

Sonntag, den 21. Mai 1950

8,30 Uhr: Rauffis

10 Uhr: Spangenberg

19,30 Uhr: Maiandacht

Herz in der Heimat

Besuch im DRK-Heim Wöllmarshausen

Martyrium deutscher Kinder in Polen

Sie erduldeten unsägliches Leid — Die ärmsten aller Kinder auf Erden

Mit den im Rahmen der Operation Link durchgeführten Transporten aus Polen und den weiteren politischen Verwaltungen stehenden Ge- ständnissen kommen auch viele Kinder nach West- deutsland. Arme, brennende Kinder, gestrauchelte Kinder, die am Schlagbaum von Beseenhausen und anderen Orten und in der polnischen Kriegs- und evakuierten Einrichtungen sofort an die Kinderherberge auch das DRK-Kinderheim Wöllmarshausen bei Göttingen bereits eine Anzahl deutscher Kinder zugewiesen. Es ist eine schwere, sehr schwere Aufgabe, die die Schwestern des Kreuzes damit übernehmen, denn diese Kinder sind mit ganz wenigen Ausnahmen entdeckt, verlaufen, verkommen, verhungern, fast alle hatten Kräfte, einige Ekstase, die Folge von Unterernährung. Es ist ein ent- schrecklicher und erschütternder Anblick, diese Kinder, bis zwölfjährigen Dystrophiker zu sehen mit den magren Armmälen, die in einigen Stellen eigenartige Wulste haben, untersucht. Aus den winzigen Gesichtchen, aus den angstigen übergrößen Kinderaugen, Dystrophiker sind sie alle", sagt Oberschwestern Martha, indem sie in der Kartei blättert, der die Befunde verzeichnet sind.

Was haben diese Kinder aus Breslau, Stettin und Hohenalza aber auch alles erleben müssen! Da ist ein 14jähriges Mädchen, das aussieht wie eine Elfjährige, von einem schweren Gezwungenen worden, schwerste Arbeit zu verrichten. Das Kind pflegte regelmäßig mit einem Gespann von drei Pferden — und war dabei Dystrophikerin. Im Heim liegt sie still in ihrem Bett — und wenn man sie ansieht, zieht sie die Decke über das Gesicht. Da ist der kleine Horst schon munterer, er durch die Stube, nur wenn man aufmerksam hinsieht, bemerkt man, daß er etwas dabei hat: Er hat nämlich rechts nur einen kleinen Fuß, die andere Hälfte ist ihm abgezogen. Es war kein Arzt da, um die Amputation durchzuführen. Es ist „von alleine“ so gekommen, daß die vordere Hälfte abfiel, erzählte er in fließendem Polnisch — denn polnisch sprechen nur die Älteren noch, die bis 1944 schon in eine deutsche Schule gegangen waren. Die 14jährige Hildegard ist nach der Aussage des Arztes und der Oberschwestern „der schwerste Fall von Dystrophie, den wir je gesehen haben“. Und doch erfreute sich der Bauer, bei dem sie Frontarbeit leisten mußte, sie herzugeben. Erst die polnische Polizei mußte sie aus den Klaufen dieses Sklavenhalters wegholen, nachdem sie von Internationalen Roten Kreuz auf die Liste der Abzutransportierenden gesetzt worden war.

Man möchte annehmen, daß diese Kinder glücklich über die Freiheit und über die gute Pflege sind, die sie jetzt haben: Aber das ist nicht so.

Wenn sie abends jedes in sein Bettchen gehen werden, so warten sie nur, bis die Schwestern „Gute Nacht“ gesagt und den Raum verlassen hat, um angstvoll je zu Drift in ein Bett zusammenzukriechen. Und wenn eine

der Kinder von den aufgefundenen Eltern oder Verwandten abgeholt wird, so sind die anderen tagelang krank vor Kummer, Angst und Trennungsschmerz.

Gegenüber der liebvollestens Anteilnahme und Pflege zeigen sie eine Haltung des Abwartens und Mitleidens. Bei geringstem Anlaß gehen sie in Abwehrstellung — der Arzt kann am besten davon berichten, wie sich die kleinen Patienten zur Wehr setzen. Sie wagen es nicht, sich auf Stühle zu setzen, sondern sitzen reihum auf der Erde. So war es für sie ein unerhörtes Ereignis, als sie zum Friseur gingen. Vor der elektrischen Schneidemaschine hatten sie panische Furcht. Schließlich aber gelang es, einen von ihnen zu bewegen, auf den Stuhl zu klettern. Angstlich, mit weit aufgerissenen Augen schauten die anderen vom Fußboden aus zu. Und erst als der Friseur den Mutigen mit wohlriechendem Wasser bespritzte, war endlich der Bann gebrochen.

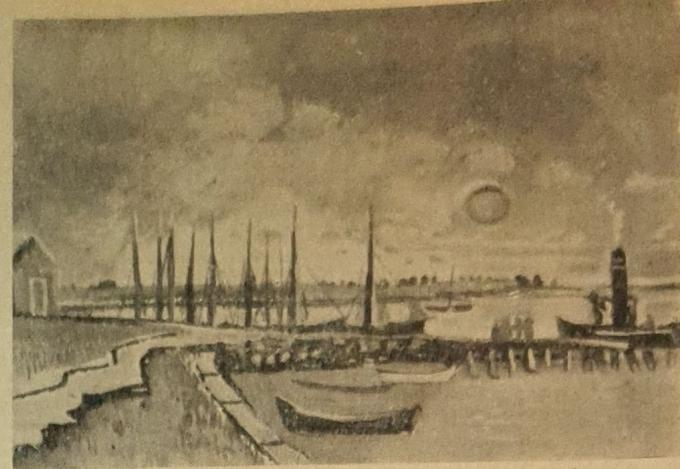
Beim Essen sind alle sehr vorsichtig. Der kleine Walter trinkt weder Kakao noch Milch — die er wohl für schmutziges, giftiges Wasser hält — sondern nur reines Brunnenwasser. Der kleine Willy kann keine Rote Grütze schenken. Wenn sie auf dem Tisch steht, schlägt er die Hände vor das Gesicht und weint. — Was mag dieses Kind Furchtbare erlebt haben? Alle Kinder essen kleine Makkaroni, die sie wohl für „Regenwürmer“ halten — fast alle essen kein Fleisch, das sie z. T. gar nicht kennen: Nur trockenes Brot und Kartoffeln wollten sie haben. In Apfelsinen beißen sie hinein wie in einen Apfel — und werfen sie weg. Diese armen kleinen Dystrophiker bekommen jetzt sechsmal Essen am Tag und dürfen außerdem jederzeit zur Küche kommen, um sich etwas zu holen: Aber sie essen nur wenige Bissen jeweils — und wenn es nur etwas mehr ist, müssen sie sich erbrechen.

Aber Brotreste und Kuchen, und was sie sonst haben, bringen sie in ihr Bett. Das Bett ist ihre „Heimstatt“. Hierin fliehen sie angstvoll, wenn irgend etwas ihnen Schrecken einjagt. Hier bringen sie ihre Schätze unter. Was das für „Schätze“ sind, geht am deutlichsten daraus hervor, daß sie in den ersten Tagen nicht zu bewegen waren, ihre neuen Kleider und Anzüge auszuzeichnen: Sie wollten in ihnen schlafen, aus Angst, sie würden ihnen über Nacht wieder weggenommen.

Erst jetzt, nachdem sie acht Tage im Heim sind, ist es, als erwachten sie aus einem furchtbaren Traum. Jetzt erst wagen sie überhaupt einmal zu klagen. Jetzt erst sagen sie der Schwestern, daß ihnen das elternde Ohr schmerzt, jetzt erst klagt die Zehnjährige, die immer Blut spuckt, über Schmerzen in der Brust. Und die kleine zwölfjährige Erika, die zwar auch wie eine Zehnjährige aussieht, der es aber doch etwas besser ging als den anderen, kam sogar in die Küche und hat mitmachen dürfen. Und nun helfen die Kinder schon beim Kartoffelschälen.

Wenn aber die Verwandten kommen, um die Kinder abzuholen, so ist es für sie ein großer Schmerz, feststellen zu müssen, daß sie mit ihren Kindern, Nichten und Enkeln nur durch einen Dolmetscher sprechen können. Aber auch die Kinder schauen mit angstlicher und erwartungsvoller Spannung auf die Erwachsenen, die ihre Verwandten sein sollen. Es war ein Erlebnis, das alle zu Tränen rührte, als — im Gespräch mit ihrer Tante — Karin plötzlich einige deutsche Worte fand, die irgend woher aus ferner Zeit in ihrem kleinen Köpfchen auftauchten: Und es war ebenso ergriffend, als die anderen Kinder des Heimes ein Kinderlied sangen und die kleinen kranken und verschüchterten Neuankommen sich plötzlich dieser Melodie entzünden und leise mitsingend begannen...

„Schreiben Sie“, so sagte Schwestern Martha zu unserem Berichterstatter, „daß wir hier alles für diese Kinder tun, was nur irgend getan werden kann.“ Aber die Geldmittel, die das DRK-Heim zur Verfügung stellen kann, sind knapp, und oft sitzt die Oberschwestern bis spät in die Nacht und rechnet, wie sie am zweckmäßigsten verwandt werden. Denn diese ärmsten aller Kinder auf Erden, müssen ja nicht nur ernährt und gepflegt, sondern auch gekleidet werden. Und hier ist es vor allem ausländische Hilfe. Hilfe insbesondere aus England und Amerika, die die schlimmste Not lindern half. Aber es kann für diese Kinder niemals genug getan werden, und daher ist Hilfe von allen dringend notwendig. Und es werden sicherlich gerade Vertriebene sein, die diesen armen Geschöpfen helfen werden, die bereits vor Jahren Heimat, Eltern und alles verloren, was es in dieser Welt zu verlieren gibt, — und die als hilflose Kinder mehr Leid erdulden, als sonst wohl in einem ganzen Menschenleben ertragen werden kann.



Sonderzüge aus allen Gebieten des Bundes werden Heimatvertriebene zur „Woche der Ostdeutschen“ nach Hamburg bringen. Sie wird vom 13. bis 24. Mai durchgeführt. Bei diesem Treffen findet auch eine Kunstausstellung der heimatvertriebenen Maler statt. Die ausgestellten Arbeiten geben einen Überblick über die Schaffenskraft der Künstler auch nach der Flucht aus der Heimat. Unser Bild zeigt das Gemälde „Ostpreußischer Hafen“ von dem Danziger Fritz Heldingsfeld.

Die Hochzeit des Flüchtlings

Vierzig Jahre mag sie zählen, die kleine, zierliche Frau mit dem dunklen Mittel scheitel. Große, angstige Augen schauen durch eine schwarze Brille. Bis 1943 arbeitete sie als Verkäuferin im Papierwarengeschäft einer schlesischen Kreisstadt. Sicher hatte sie die besten Zeugnisse. Dann zog man sie zum Hilfsdienst bei der Wehrmacht heran. Intelligenz und Pflichtbewußtsein verschafften ihr bald eine Vertrauensstellung. Sie verwaltete die Kasse einer größeren Einheit.

Beim Einbruch der Russen zerfiel die Truppe. Alles floh in kleinen Gruppen. Sie schloß sich dem einen an. Die Straßen gehörten dem fremden Militär und seinen Gefangenen. Flüchtlinge wanderten damals durch den Wald, in dem ein geheimnisvolles Leben begann. Auf Schleichenpfaden und in steter Furcht vor jeder Begegnung tasteten sie sich nachts nach dem Westen. Die Kräfte nahmen ab, die Feldflasche war leer und der letzte Kanten Brot war verzehrt. Immer langsam ging es weiter. Einmal, als die Frau wohl über eine Wurzel stolperte, wollte sie nicht mehr weiter. Es hatte ja doch keinen Zweck. Aber einer der Männer duldet das nicht. Erbarmungslos riß er sie hoch. Sie hatte auf einem Toten gelegen.

Voll Dankbarkeit schildert die Frau, wie der Mann, der selbst Invalid war und unter einer schweren Kopfverwundung litt, sie vor Gefahren beschützte und keine Müdigkeit oder Verzweiflung aufkommen ließ. Aber, so meint sie lächelnd, mit ihm allein wären wir wohl verhungert, denn er war unfähig zu betteln oder auch mal — sie erriet — in der allerhöchsten Not ein paar Kartoffeln zu nehmen... Das muß sie tun.

Die Erinnerungen, einmal heraufbeschworen, gewinnen Gewalt über die Erzählerin. Als sie ins Tschechische kamen, verweigerte man ihnen sogar das Wasser. Entschuldigung fügte sie hinzu, die Russen hätten es bei Strafe verboten, die Flüchtlinge zu unterstützen. Die Sorge um die letzte Habe zitiert durch den Bericht. Ein Teil ihres Gepäcks wurde gestohlen, ein anderer kam auf wunderbare Weise zurück.

Mit letzter Kraft retteten sie sich ins Österreichische. Gleich fanden sie Arbeit, der Mann als Melker, sie auf dem Felde. Das Schlumme schien überstanden. Sie beschlossen zu heiraten. Es war gar nicht leicht, die notwendigen Papiere zu beschaffen. Aber diese zähe, unscheinbare, kleine Person, dieses Staubkorn im Wirbelsturm der Zeit, ertrötzte sich mitten im Chaos des Jahres 1945 von den neuen Herren ihrer Heimat die Herbeischaffung der Urkunden, die sie brauchte, und hielt Hochzeit. Das Paar schlug Wurzeln in neuer Erde.

Da hieß es, daß die Flüchtlinge aus Schlesien Österreich verlassen und zurückkehren müßten. Die Frau wandte sich an den russischen Kommandanten, aber dieser hatte sie kein Glück. Der Bescheid lautete, daß die Ausweisung auf einen alliierten Beschluß erfolge, den man nicht umgehen könne. Da fügten sich die beiden.

Als erfahrene Wandsleute kauften sie sich einen Handwagen, hoben die Quittung über das bezahlte Geld sorgfältig auf, packten ihre paar Habseligkeiten ein und machten sich auf den Weg. Bergauf schoben beide Bergab durfte die Frau aufsitzten, denn diesmal ging es nicht mehr durch den Wald, sondern über die Straßen.

Als sie nach langen Mühen und Entbehrungen die schlesische Grenze erreichten, fanden sie sie gesperrt. Die Beschlüsse der Großen hatten sich geändert. Der Wind

sprang um. Der Staub wurde auf die andere Seite geweht. Die beiden machten den Weg zum dritten Male. Sie sahen aus wie die Zigeuner. Die Kleider hingen in Fetzen. Die Schuhe wurden immer langsamer und müder.

Immer größer wurde auch die Furcht vor der feindlichen Umgebung. Einmal freilich geschah das große Wunder. Die Frau kam zu einem Bauern und bat um die Erlaubnis, in der Scheune schlafen zu dürfen. Das wurde gestattet. Sie holte den Mann, der draußen wartete. Der Bauer fragte nach ihrem Schicksal. Plötzlich nahm er beide am Arm und führte sie in die Zimmer seiner abwesenden Söhne. Verklärt leuchtete das verhärzte Antlitz der Frau: In jedem stand ein frisch überzogenes Bett.

Im Januar begann die Flucht. Die Ruhepause in Österreich hatte nur wenige Wochen gedauert. Als sie nun die bayrische Grenze erreichten, war es August. Wieder hatten sie Glück und fanden gleich am ersten Tage im Grenzdorf Arbeit. Zuerst beim Bauern, dann in einer Fabrik. Emsig zimmerten sie an ihrem Notquartier. Zwei Kinder wurden geboren. Aber der Mann, der sich auf der Flucht so tapfer zeigte, wollte nicht wieder zu Kräften kommen. Er siegte dahin und überließ der kleinen Frau alles: Ernährung, eigene Pflege und Sorge für die Kinder.

Einige Jahre ging das. Dann klappte sie einfach zusammen. Man schaffte sie ins Krankenhaus, aber sie war ja gar nicht krank. So kam sie ins Müttererholungsheim, denn sie braucht nun einmal Ruhe, nichts als Ruhe. Dann wird sie mit den ganzen Leichen, die aus ihren stillen Augen leuchten, die Probleme dieses Lebens meistern.

Als sie zu sprechen begann, schienen ihre Nerven zum Zerreissen gespannt. Jetzt klingen die Worte ganz ruhig. Es ist, als ob sie sich die Bilder ihrer Not von der Seele geredet hätte und nun erst den Abendfrieden sähe, der uns hier umgibt.

Anteil der Soforthilfe-Empfänger

55 Prozent der Soforthilfeempfänger sind nach einer Zusammenstellung des Hauptamtes für Soforthilfe Flüchtlinge, 45 Prozent der Unterhaltshilfeempfänger entfallen auf Einheimische. Von den bis Ende Januar 1950 bewilligten 195 000 Anträgen auf Unterhaltsbeihilfe entfielen rund 60 Prozent auf Flüchtlinge, rund 30 Prozent auf Währungsgeschäftige, 9,5 Prozent auf Sachgeschädigte und etwa 0,2 Prozent auf politisch Verfolgte.

In Belgard haben Russen keinen Ausgang

Die kleine Stadt Belgard in Pommern hat eine starke sowjetrussische Garnison, besetztes Ausgesiedelte der Pommerschen Landsmannschaft, die in diesen Tagen in den Westzonen eintrafen. Von den 5000 in Belgard untergebrachten Soldaten merkt man aber in der Öffentlichkeit so gut wie gar nichts, da sie grundsätzlich keine Ausgangserlaubnis haben. Nur gelegentlich sieht man, wie geschlossene Truppen von Soldaten ins Kino geführt werden. Die in den Westzonen eingetroffenen Umsiedler führen diese Erscheinung auf das gespannte Verhältnis zwischen den Russen und Polen zurück. Auch die Deutschen haben nach wie vor unter Belästigungen durch die polnische Bevölkerung zu leiden, und sonntags traut sich kaum ein Deutscher auf die Straße. In der Stadt Belgard leben noch etwa 350, im ganzen Kreise etwa 3000 Deutsche.



Zum ersten Tag der „Ostdeutschen Woche“ trafen sich 60 000 Heimatvertriebene in Hamburg. Es sprachen als Vertreter der Landsmannschaften Pommerns v. Bismarck und Ostpreußens Dr. Gille. Entblößten Hauptes sangen abschließend die Heimatvertriebenen das Niederländische Dankgebet.

Am Himmelfahrtstag, das sich so aus einem Ausflug in die Berge und in die Wälder ansetzen hatten, war leider halb der Oderberg. Schon in der Nacht segte der Erzbischof der Stadtkirche in Feld und Garten. Und so sein Gutes hatte, ein und aus, bis zur Mittagszeit. Und so war der Himmelfahrtstag verregnet, es hieß: Zu Hause blieben. Trotz des Regens ließ es die Männergesangsverein 1842 nicht wieder die Kräfte in der Bierbude elend zu singen. Nachmittags brach wieder die wunderbare Wunderbare Maienwetter, und manche viele, nah aus den Alheimer zum Knall, zum Heiligenberg, zur Wiedenbach, zur Ruine Spangenberg, durch Feld und Wald, Dörnbach und Grottenbach und ergab sich an der Witterung. Anschließend wurde eine Gottesdienstfeier, um gutes zu trinken. Am "Liebenbach" gab es ein großes Fest nach Art eines Herkulesfestes. Etwas teurer als normales Bier, aber ein Hochgenuss! Und davon trinkt, wird alt. So war das Wetter doch noch gnädig und wir feierten das "Frühlingsfest" feiern. Von anderen Fremdenverkehr war nicht zu spüren. Hoffen wir auf Pfingsten, ein kleineres Fest.

Pfingsten 1950 gelten die Sonnenwanderungen der Hinfahrt von Donnerstag den 28. Mai, 20 Uhr, bis Montag, 31. Mai, 24 Uhr und zur Rückfahrt Samstag, den 27. Mai, 12 Uhr, bis Montag, den 1. Juni, 24 Uhr, die werden als Festtagsrundfahrten allen Bahnlinien ausgedehnt. FD-Züge, die nicht FDI können gegen Tarifmäßigen Busfahrten benutzt.

Monatsversammlung des Verschönerungsvereins. Wir verweisen auch dieser Stelle auf die am kommenden Sonntag, dem 28. Mai, 20.30 Uhr stattfindenden Versammlung des B.V. hin und alle Heimatfreunde daran teilzunehmen. Wichtige Fragen werden beprochen, die Teilnahme an der Jahreshauptversammlung des "Hess.-Wald.-Gebirgsvereins" am 17. und 18. Juni in Altmoren. Besichtigungen im Stadtbild, der Alten gotischen Brauhäusern, seinen wunderbaren Kreuzgewölben und der Schlossruine vor dem vollen Berfall. Nicht nur die Mitglieder des Vereins, sondern auch die bis jetzt noch verbliebenen Bürger sind eingeladen.



meldet . . .

Sehr gute Leistungen der Spangenberger Leichtathleten beim Mehrkampf- und Staffeltag in Guxhagen

Männer A (Diskus): 1. Sieger Silber-

Bom Fußball

Am Himmelfahrtstag weilten unsere Sportler in Reichenbach zum Freundschaftsspiel. Bei Regen und Sonnenschein konnten sie als Sieger hervorgehen.

Reichenbach I — Spangenberg I 0:1

Im fairen Spiel sah man nichts markantes und besonderes um erfreuliches festzuhalten. Trotz unermüdlichen Einsatzes der Platzelf gegen die standhafte Hintermannschaft konnte jeder Durchbruch vereitelt werden. Erst in der zweiten Halbzeit konnten die Rotblusen den Siegestreffer einschießen.

Reichenbach Igd. — Spangenberg Igd. 2:3

Auch unsere Jugendmannschaft lag klar gegen ihren gleichwertigen Gegner in Front.

Reichenbach II — Spangenberg II 2:3

Bei strömenden Regen und aufgeweichten Boden konnte die hiesige 2. Mannschaft am Vormittag den spielfesten Gastgeber den Sieg abstreiten. Trotzdem sie überlegen in der gegnerischen Hölle fungierten, wurden schon in den ersten Minuten die Chancen vor dem Gäste-Heiligtum verpixelt. Erst in der zweiten Halbzeit fanden sie zu den ersten Treffern. Mit 2:0 in Führung, konnten die Gastgeber durch die vorgerückte Hintermannschaft hindurch zum Ausgleich kommen. Kurz vor Schluss konnten die Spangenberger den dritten Treffer einschießen und den Sieg vervollständigen.

Jahr 1950. Vorher hatte Pfarrer Löffel, der zu dieser Sitzung eingeladen war, aber den Umfang der Instandsetzungsarbeiten in der Kirche sowie über die Finanzierung dieses Vorhabens referiert. Die Gemeindevertreter sprachen sich in der Diskussion über diese Angelegenheit zwar für die Notwendigkeit der Auslastung genommenen Arbeit aus, lebten aber mit Misstrau auf die finanzielle Lage der Gemeinde einflinig die Beteiligung an dieser Maßnahme mit einem größeren Beitrag im laufenden Rechnungsjahr ab, weil es sich die fortgesetzten geplanten Arbeiten in der Gemeinde durchgeführt werden sollen, ehe sich die Gemeinde an weiteren größeren Objekten beteiligen kann. Vorsorglich wurde jedoch im Haushaltspol für diesen Zweck zur Erleichterung der Mittelbeschaffung und zur Durchführung im kommenden Jahre ein Betrag eingesetzt.

Bischöfliche. Am Himmelfahrtstag feierte Martin Berge seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar erfreut sich noch sehr gesundheitlich und geistig frisch. Die Schülinder entboten in der Morgenstunde durch Lieder ihre Grüße und Wünsche.

Wahlungen. Dichtgedrängt füllten die Zuhörer den wegen Überfüllung politisch geschlossenen Sitzungssaal im Rathaus, als das Gericht am Dienstagnachmittag gegen 16.25 Uhr nach etwa dreistündiger Beratung im Scherz-Prozeß das mit Spannung erwartete Urteil verkündete: Der Angeklagte Dr. Scherz wird wegen Amtsunterschlagung in Tateinheit mit Vergehen gegen § 2 des Wirtschaftsstrafgesetzes zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren verurteilt. Die Untersuchungshaft (10 Monate) wird auf die Strafe angerechnet. — Für Kurt Scherz wegen Vergehens gegen Paragraph 2 des Wirtschaftsstrafgesetzes neun Monate Gefängnis. Volle Anrechnung der Untersuchungshaft (7 Monate). — Für Ewald Kruhn ebenfalls neun Monate Gefängnis und Anrechnung der Untersuchungshaft (zwei Monate). — An das Land Hessen hat Ernst Scherz 3255 DM, Ewald Kruhn 887 DM abzuzahlen. Die Kosten des Verfahrens fallen den Angeklagten zur Last. Die Haftbefehle gegen Kurt Scherz und Ewald Kruhn werden aufgehoben. Ernst Scherz bleibt mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe und weil er bereits flüchtig geworden war, in Haft. — In der Urteilsbegründung führte Landgerichtsrat Bettehähler aus, daß als strafverschärfend für Scherz seine Eigenschaft als Beamter habe angegeben werden müssen, für Kruhn sei seine Vertrauensstellung als Gewerbetreibender er schwerend ins Gewicht gefallen.

Treysa. Die Strafammer des Landgerichts Marburg, unter Vorfall von Landgerichtsrat Hertzfeld, sprach gestern abend nach fast zehnständiger Verhandlung im Amtsgericht Treysa den ehemaligen Landrat des Kreises Ziegenhain, Wilh. Witsch, von der Anklage des Landfriedensbruchs frei. Das Verfahren gegen den damaligen Ziegenhainer Kreisleiter Karl Schuchardt den ehemaligen Bürgermeister der Stadt Ziegen-

hain, Heinrich Simon, und den früheren SA-Sturmführer Julius Kohlhöpp wurde eingestellt. Den Angeklagten war zur Last gelegt worden, am 16. Oktober 1938 in Treysa maßgeblich an den Ausschreitungen gegen den jüdischen Lehrer Dr. Hertzfeld und den Diakon Fröhling beteiligt gewesen zu sein. Der Staatsanwalt hatte für Witsch, Schuchardt und Kohlhöpp acht Monate und für Simon neun Monate Gefängnis beantragt.

Frischlar. Am Mittwochmorgen gegen 5.30 ereignete sich auf der Bildunger Straße ein folgeschwerer Verkehrsunfall. Der Landwirt Vogtmann aus Mühlhausen (Kreis Fröndenberg) befand sich mit seiner Zugmaschine auf der Fahrt nach Sodenhausen zu einer Landmaschinenausstellung, als plötzlich die Steuerung an der Zugmaschine verlor. Der Bulldog stieß gegen einen Baum und stürzte die Böschung hinab. Vogtmann wurde auf den dort vorbeifahrenden Bahnkörper geschleudert und kam unter die Zugmaschine zu liegen. Er litt einen schweren Schädel- und einen komplizierten Unterschenkelbruch.

Buchbesprechung.

In C. Bertelsmann Verlag Gütersloh erschien:

Waldemar Augustin: Die Fischer von Jarsholm. Roman. 320 Seiten. Volksausgabe. Preis: 50 Pfennige DM 4.85.

Der Niederrheinische Waldmar Augustin ist durch sein Epos "Die große Flut", das den Umgang der Insel Strand im Jahre 1634 zum Gegenstand hat, weit hin bekannt geworden. Der vorliegende Roman führt an die Ostseeliste. Hart ist der Umgang der Heringsfischer an der Schleife, und nur die jahrhundertealte "Genossenschaft" Jarsholm kann ausgleichend für alle Arbeit und Brotrösschen. Jacob Möller, aus Amerika zurückgekehrt, wird durch Tatkraft und Erfahrung zum Schützer der Gemeinschaft, aller persönlichen Freundschaft und Eigenbröder zum Trost, bis er unter Einfluß des Lebens die bedrohte Fischerfamilie rettet.



Das über Frankreich lagernde Tief hat unser Gebiet überquert. Um das Wochenende dürfte wieder Besserung und Temperaturzunahme durch starke Sonnenstrahlung eintreten. Winde vorwiegend aus westlichen Richtungen.

Vereinskalender

Chorverein "Liederkrantz"
Donnerstag abends pünktlich 20.30 Uhr
Gesangsstunde.
Der Vorstand.

Männergesangverein. "Liedertafel" 1842
Mittwoch, 20.30 Uhr
Gesangsstunde im Ratskeller.
Der Vorstand.

13

Ich hab mich ergeben

1. Ich hab' mich ergeben mit Herz und mit Hand dir, Land will Lieb und Leben, mein deutsches Vaterland, dir Land usw.
2. Mein Herz ist entglommen, dir treu zugewandt; du Land der Frei'n und Frommen, du herrlich Herrmannsland, du Land usw.
3. Will halten und glauben, an Gott fest und frel, will Vaterland, dir bleiben auf ewig fromm und treu, will Vaterland usw.

Geh aus, mein Herz

1. Geh aus mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben; schau an der schönen Gärten Zier und siehe, wie, sie mir und dir sich ausgeschmückt haben.
2. Die Bäume stehen voller Laub, das Erdreich deckt seinen Staub mit einem grünen Kleide. Narcissus und die Tulpen, die ziehen sich viel schöner an als Salomonis Seide.
3. Die Lerche schwungt sich in die Luft, das Täublein fliegt aus seiner Kluft und macht sich in die Wälder; die hochbegabte Nadigall ergölzt und füllt mit ihrem Schall Berg, Hügel, Tal und Felder.
4. Ich selbst kann und mög nicht ruh'n des großen Gottes großen Tun erweckt mir alle Sinnen; ich singe mit, wenn alles singt, und lasse, was dem Höchsten klingt, aus meinem Herzen röhnen.

Das Liseli sieht so freundlich aus

1. Das Liseli sieht so freundlich aus will heute Hochzeit machen; ein Engel Gottes soll ihr Haus und ihren Hof bewachen.
2. Soll ihren edlen Mann und sie ihr Lebelang bewachen und's gute, fromme Liseli und ihn recht glücklich machen.

Vier Buben und kein As

Roman von Inge Wieland

Wenn Sie mir irgendwelchen wertvollen Hinweis geben können, werde ich Sie ein Sterbenswort Ihrer Geschichte weitergeben. Die Sache hängt aber mit der Fejfal-Gesellschaft zusammen. Denken Sie daran, Fiser. Wenn Sie mir den Hinweis geben, werde ich Sie nie wieder stören, ich wollte Sie kündigen. Die Wahrheit ist, Frantisek, daß ich über die beiden Morde so viel weiß, wie Sie. Ich kenne den Hintergrund, das stimmt. Aber ich weiß nicht, wer die beiden umgelegt hat, noch kenne ich den Grund dafür. „Das habe ich auch nicht anders erwartet. Ich schlage Ihnen ein Geschäft vor, Fiser. Sie schildern mir den richtigen Hintergrund in allen Details, und ich garantieren Ihnen, daß Sie in meinem Bericht nicht erwähnt werden. Schließlich bin ich ja Zeitungsreporter und nicht Kriminalbeamter. Sie wissen alles über die Fejfal. Ich weiß nur, daß Sie eine faule Sache war und mit Grundstücken soviel zu tun hatte, wie ich mit chinesischen Altertümern. So, und jetzt sind Sie dran.“

Ernest Fiser holte sich ein großes Glas Kognak. Er sah auch so aus, als brauche er ein Stärkungsmittel. Sein Gesicht war blaß und angespannt, als er zu sprechen begann. „Sie sind der Wahrheit näher gekommen, als Sie wissen, Frantisek. Vor einigen Jahren wurde Paul Knolle bei der Fejfal-Gesellschaft angestellt. Damals handelte die Firma tatsächlich mit Immobilien und vor allem mit Grundstücken in der Innstadt. Das Geschäft blühte, und Knolle war kein Narr. Er stellte bald fest, daß die Gewinne jährlich in die Millionen gingen. Er wußte aber auch, daß selbst die besten Grundstücke niemals einen solchen Gewinn abwerfen konnten. Paul forschte also vorsichtig nach und fand heraus, daß das ganze Stammkapital der Firma nur 250 000 Kronen betrug. Da wackelte er natürlich heftig mit den Ohren. Das bleib nämlich, daß die Fejfal-Gesellschaft mit etwa 100 Prozent Zinsen arbeite. Knolle wußte aber so gut wie jeder, daß das unmöglich war. Er rorschte so weiter, wo das Geheimnis wohl liegen könnte. Die Aufgabe war nicht schwer. Er brauchte nur die Liste der Liegenschaften zu studieren und sich die Sache dann in natura anzusehen.“

Er entdeckte, daß die Fejfal ganz besondere Grundstücke und Häuser besaß, beispielsweise ein Mietshaus am Fischmarkt.

Er ging dorthin — das Haus beherbergte ein Nachtlokal im Keller, eine Speiethalle im ersten Stock und ein Bordell im zweiten und dritten Stockwerk. Damit war das „Mietshaus“ einen Gewinn ab, der die normalen Einnahmen um 100 Prozent, ja den Gesamtwert des ganzen Grundstücks weit übertraf. Und so war es mit allen Grundstücken der Fejfal-Gesellschaft. Sie besaß Freudenhäuser, 15 oder 20 Nachtlokale, ein Dutzend Speiethallen und ein paar Lokale, wo man Kokain, Heroin und Morphin kaufen konnte, wenn man das Gold dafür hatte. Das zu wissen, genügte für Paulchen Knolle. Er wußte, wie leicht das Gold verdient wird und wollte seinen Anteil daran haben. Er erwähnte feschal zunächst seinen Direktoren gegenüber, daß er doch eine bessere Ausstellung verdiente, ein Mann wie er, mit seiner genauen Kenntnis der Finanzlage der Gesellschaft, der Geschäfte der Firma und der Verdienstquellen der Firma. Die Direktoren wußten nur zu gut, daß Knolle sie erpreßte. Sie wußten noch besser, daß ihre Hände gebunden waren. Sie machten ihn deshalb zum Sekretär der Gesellschaft.

Na, die Sache ging, wie Expressionen immer gehen. Knolle begnügte sich nicht lange mit dem, was er erreicht hatte. Stück um Stück stiegen seine Ansprüche, bis er die Leitung der Gesellschaft in der Hand hatte. Damals lebte er mit seiner Frau und ich mit dem Mädchen Nita zusammen. Dann hing sie mir zum Halse heraus, und ich schob sie an Vincenz Svoboda ab, der die Bordelle der Firma dirigierte. Er hat zwar nicht viel Gehirn schmalz, aber das Maß an Brutalität, das dafür gebraucht wird. Soweit ging alles in Ordnung, bis Knolle eines

Tages mit Nita zusammenkam und sieh in sie bis über die Ohren verliebt. Warum, weiß ich nicht — er hatte Hunderte anderer Frauen zur Auswahl, aber es war so. Svoboda erhob keinen Einspruch. Ich glaube, er hätte von dieser Dame ohnehin mehr als genug und wollte sie gar nicht loswerden. Uns berührte das alles wenig. Kritischer war der Umstand, daß die Unbekannten Jes Betrieben sich ständig erhöhten. Knolle teilte uns nie, wie das Geld ausgegeben wurde. Wir protestierten, denn die Summen, die er ausgab, waren märchenhaft.

Ich will damit nicht sagen, daß wir grundätzlich einverstanden waren. Wir brachten unsere Klagen bei jeder Abrechnung von neuem vor. Und dann entstand neuer Anger. Knolle dachte, daß Knize und ich aus der Firma hinausdrängen wollten. Deshalb brachte er eines Tages Nita als Direktorin ein — um ein Gleichgewicht bei der Abstimmung herzustellen. Er versprach, daß sie im Geschäft nichts zu sagen habe wird. Das Wort hat er auch gehalten. Das, Frantisek, war der Anfang der Fejfal-Gesellschaft.“

„Das mich dem Mörder allerdings auch nicht näher bringt. Haben Sie denn darüber gar keine Ansichten, nachdem Sie solange mit Knolle zusammengearbeitet haben?“

„Nein. Sehen Sie, Frantisek, bei dem Leben, das Knolle führte, hätte es mich nicht überrascht, wenn er schon früher ausgespült worden wäre.“

„Nun, haben Sie noch kein Wort über die Erpressungen gesprochen, die Knolle Frau an Ihnen ausübt.“

„Ich hoffte, ich könnte darüber schweigen.“

Aber vielleicht hilft es Ihnen, die Sache zu klären. Warten Sie einen Augenblick. Ich muß mir erst noch einen Schnaps einschenken.“

XI. Kapitel

Frantisek lehnte den angebotenen Kognak ab. Zahlreiche Gedanken durchkreuzten sein Hirn. Es war nicht schwierig zu sehen, wie die Gesellschaft ihre Reichtümer eingesammelt hatte. Die Schwierigkeit lag darin, festzustellen, wie diese Leute das gemacht hatten, ohne erwischen zu werden.

„Wenn man ein so gefährliches Spiel wie Sie spielt, Fiser“, sagte er langsam, „da müssen Sie doch auch häufig mit der Polizei aufgeplattet sein. Was geschah dann in solchen Fällen?“

„Das war einfach. Wenn einer von unseren Laden sich nicht mehr rentierte oder die Sache gefährlich wurde, dann wurde er, bildlich gesprochen, dem Löwen vorgeworfen. Wir dachten, wenn die Polizei von Zeit zu Zeit einen Fall vor Gericht bringen könnte, die Beamten entsprechend beruhigt wären. Und das ist auch wirklich immer so gewesen. Wir haben eigentlich nie besondere Schwierigkeiten gehabt — obwohl diese Seite des Geschäfts vollkommen Paul Knolle überlassen war. Er behandelte diese Dinge mit besonderem Erfolg — ich habe ihn auch nie darum beneidet.“

Knolle muß seine Karten hervorragend ausgespielt haben, wenn er damit durchgekommen ist.“

„Das hat er auch getan, und deshalb haben wir anderen uns auch nie eingemischt. Und jetzt kommen wir zu der anderen Sache. Ich hatte die richtige Frau von Knolle ein paar Mal im Büro getroffen und hatte schon immer den Eindruck, daß zwischen Julia und Paul ein seltsames Spiel gespielt würde. Für ein getrennt lebendes Ehepaar war ihr Verhältnis etwas zu intim. Aber wir wollen das lassen. Meine Aufgabe in der Firma war es jedenfalls, das Geld in Form von Mieten und Kommissionen von den verschiedenen Betrieben einzukassieren. Sie können sich vorstellen, daß es sich um niedliche Summen handelt, die immer — das lag in der Natur der Geschäfte — in bar bezahlt wurden. Eine Kontrolle gab es nicht. Es war also ganz natürlich, daß ich einen Teil des Geldes in meine Tasche abzweigte. Für einige Monate ging das auch alles ganz gut. So gut vielleicht, daß ich

etwas unvorsichtig wurde. Anna Paul etwas zu sagen, nahm ich seine Frau etwas zu mir — bei Tag und Nacht zuzusagen. Ich hatte die gute Julia unterschätzt. Sie war ein paar Mal dabei, wenn ich Geld einkassierte, und muß dabei etwas gemerkt haben. Monatelang sah sie zu, ohne etwas zu sagen. Sie verglich aber im geheimen die Summen, die ich kassierte, mit den Beträgen, die ich der Fejfal ablieferete. Und das, Frantisek, war der Anfang meines Unglücks. Der Ballon ging hoch! Mit Einzelheiten kann ich Sie verschonen. Auf jeden Fall erpreßte Julia mich nach Strich und Faden. Ich habe ihr in den letzten beiden Jahren Hunderttausende von Kronen ausgezahlt. Ein süßes Mädchen! Sie arreßte mich und betrug ihren Mann!“

Weiter kann ich Ihnen nichts erzählen. Ich habe Ihnen rückhallos die Wahrheit gesagt, und wenn Sie der Lösung Ihres geheimnisvollen Doppelmordes jetzt immer noch nicht näher sind, kann ich Ihnen auch nicht helfen.“

Frantisek fühlte sich übel. Er hatte nun seit Jahren Kontakt mit der Verbrecherwelt, aber noch nie hatte er eine Geschichte gehört, die ihm so mit Ekel und Wilderwillen erfüllt hatte, wie diese. Der Tatbestand grenzte ans Unmenschliche. Dieser Mann lebte von den Körpern von Hunderten von Mädchen, von der Leidenschaft von Spielern, den Sichten von Rauschgiftkranken und gab das zu, ohne den Versuch zu machen, sein Tun zu beschönigen. Für ihn war dieser Bericht eine Darstellung der Geschäftschwierigkeiten.

„Können Sie mir jemanden nennen, der ein besonderes Interesse an der Beseitigung Paul Knolles oder seiner Geliebten haben könnte?“ fragte der Reporter.

Das ist schwer zu sagen. Knolle war ein ebenso gerissener wie verschwiegener Hund. Ich kenne nicht die Hälfte seiner Privat-

geschäfte und doch 50 Leute in die ihn liebend gern umgelegt hatten. Alles zu schwiegen und den Hinterleben von die er ins Unglück stürzte. Sogenannte Freunde eines oder einer davon aus. Der Monat wird so gut sein wie die anderen.“

„Nehn, Fiser. Die Tatsache bleibt bestehen, daß die Ermordung von Königin Prinzessin in diese Auswahl an Mörderkandidaten einpaßt. Ihr Tod war kein Zufall. Der Mörder ging hinaus bis zum Baumgarten, um dort vorher zu begehen, er wußte, daß Knolle vorher am Wenzelsplatz verschwand. Irgendwie muß also auch Nita in das Bild passen. Nun Nita war ihre Geliebte. Sie mit Svoboda oder Knolle zu tun hatte. Liegt vielleicht in der Vergangenheit des Mädchens eine Spur, der zu folgen ich könnte?“ „Nehn, gewiß nicht. Als ich Nita kannte, sie war eben vom Lende nach Prag gekommen. Ich habe sie nie gehört, daß sie irgendwelche sonstige Freunde oder Verwandte.“

„Na, schön. Vorläufig also mal meinen Dank denn nun zu tun.“

„Ich packe meine Koffer und verschwinde so schnell wie möglich aus Prag. Der Boden ist mir zu heiß geworden, und ich lege ab.“

„Warum machen Sie sich Sorgen? Die Polizei sucht Sie doch nicht wegen des Doppelmordes.“

Fortsetzung folgt!

Bekanntmachung.

Die Nachzahlungen aus der Soforthilfe werden ab sofort auf der Stadtstraße aus.

Stadtstraße Spangenberg

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten was man hat, muß scheiden!



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, nach kurzem Eheglück, meinen lieben unvergänglichen Mann, unseren lieben Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Pate, den

Bauer

Wiegand Jung

am 19. Mai 1950 im blühenden Alter von 29 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen. — Er folgte seinen beiden gefallenen Brüdern Christian und Kurt und seinem Schwager Rudi.

In tiefer Trauer:

Anna Jung, geb. Marth
Fritz Jung u. Frau
Jakob Marth u. Frau
seine Geschwister und alle
Angehörigen

Metzebach, Schnellrode, den 19. Mai 1950.

Die Beerdigung findet Montag, den 22. Mai 1950 um 14 Uhr vom Elternhaus in Schnellrode aus statt.

Zur Pfingstbowle:

Apfelwein

Weißweine

Schaumweine

Bowlensfrüchte

fernere:

Apfelsaft

frz. u. ital. Rotweine

Süßweine

Karl Bender

Inh. Georg Meurer

Kaufen Sie Ihren Fisch

im FISCHFACHGESCHÄFT

und Sie haben auch an heißen Tagen die Gewähr für frischeste einwandfreie Ware.

KLOSE das Fischfachgeschäft in Spangenberg - Ruf 188

Foto-Möller
Spangenberg (Hessen)

Auch Sie finden bei uns die richtige

KAMERA

Erfragen Sie unsere bequemen Teilzahlungen!

Zu Pfingsten

frisch gerösteter Kaffee

aus der Rösterei

Karl Bender
Inh. Georg Meurer

Es ist ein Dienst am Kundenkreis,
Wenn jeder Kunde schnellstens weiß,
Was sein Geschäftsmann Neues führt,
Wenn dieser ständig inseriert.

3. und soll euch liebe Kinderlein
die Hölle und Füße geben:
Von Herzen zart und fromm und rein
und hold und schön daneben.

4. Und Freund L... soll euch dort
an Berge kopulieren;
und ich will hier an meinem Ort
Trompet' und Pouke röhren.

Die beste Zeit im Jahr

1. Die beste Zeit im Jahr ist Mai'n,
da singen alle Vöglein.

Himmel und Erden ist der voll,
viel gut Gesang da lautet wohl.

3. Viel mehr der liebe Herrje Gott,
der sie also geschaffen hat,
zu sein ein recht Sögerin,
der Musica ein Meisterin.

Herzlich tut mich erfreuen

1. Herzlich tut mich erfreuen
die fröhlich Sommerzeit,
all mein Gebüll erneut,
der Mai viel Wollust geil.

Die Lerch tut sich erschauen
mit ihrem hellen Schall,
lieblich die Vöglein singen,
voraus die Nachtgall.

3. Des Morgens in dem Tau
die Maidlein gräsen gen,
gar lieblich sie anschauen
die schönen Blümlein stan;
daraus sie Kränzlein machen
und schenken's ihrem Schatz,
lun sie freundlich anlochen
und geben ihn ein Schmatz.

2. Der Kuckuck mit seinem Schreien
macht fröhlich jedermann,
des Abends fröhlich reien
die Maidlein wohlgefan;
spazieren zu den Brunnen
pflegt man zu dieser Zeit,
all Welt sucht Freud und Wonne
mit Reisen fern und weit.

4. Darum lob ich den Summer,
darzu den Maien gut,
der wendt uns allen Kummer
und bringt viel Freud und Mut,
Der Zeit will ich genießen,
dieweil ich Pfennig hab,
und wen es tut verdrießen,
der fall die Stiegen hinab.